

**Barbara Mettler-v. Meibom: Kommunikation in der Mediengesellschaft.
Tendenzen – Gefährdungen – Orientierungen**

Berlin: Sigma 1994, 196 S., DM 27,80, ISBN 3-89404-383-0

„Prüfe, ob Dich der Umgang mit Medien auf falsche, vordergründige Werte hin orientiert und Dir den Blick für die Unsterblichkeit Deiner Seele und für Deine Aufgaben in diesem Leben verstellt.“ (S.184)

Dies ist eine von insgesamt elf „Empfehlungen für den Umgang mit Medien“, die Barbara Mettler-Meibom den Lesern ihres neuesten Werkes abschließend mit auf den Weg gibt. Und nicht erst an dieser Stelle dürfte Irritation entstehen. Was will uns die Autorin mit ihren Empfehlungen, mit dem vorliegenden Sammelwerk sagen? Daß alles mit allem zusammenhängt? Daß der Medienkonsum nicht zu trennen ist vom Konsum von Lebensmitteln, von der Benutzung der Verkehrsmittel, von der Inanspruchnahme öffentlicher und privater Dienst-

leistungen, vom Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen und sozialen Umwelt, von der eigenen Persönlichkeit? Der von Mettler-Meibom und anderen in den achziger Jahren in die Diskussion gebrachte Begriff der „Kommunikationsökologie“ droht, derart überfrachtet, seine Anerkennung als politikrelevantes Kriterium zu verlieren, kaum daß er sich in Fachkreisen durchgesetzt hat.

Die Publikation beginnt mit einer Neuauflage der von der Autorin erstmals 1987 veröffentlichten Schrift *Soziale Kosten der Informationsgesellschaft*. Damit griff Mettler-Meibom in die zu jener Zeit öffentlich geführte Debatte über die künftigen Netzstrukturen ein und bezog Position gegen die geplante Einführung eines flächendeckenden integrierten Glasfasernetzes. Ihre Argumente: 1. Die Vermengung von privater und geschäftlicher Kommunikation führt zu einer Formalisierung und Entsinnlichung menschlicher Kommunikation und in der Folge zum Verlust an kommunikativer Kompetenz; 2. Das Rationalisierungspotential derartiger Netze führt zum Anwachsen der sozialen Probleme; 3. Der Datenschutz ist nicht gewährleistet; 4. Die Mißbrauchsgefahr („perfekte Überwachung“) ist nicht kontrollierbar (vgl. S.83f).

Entsprechend plädierte die Autorin für getrennte Netze und für den Verzicht auf die Digitalisierung privater Anschlüsse (vgl. S.84).

Nun sind wir zwar heutzutage noch recht weit von der damaligen Utopie eines flächendeckenden, in alle Haushalte reichenden Universal-Breitbandnetzes entfernt, doch die neueste (Medien-) Debatte um den dem Marketing entlehnen Modebegriff 'Multi-Media' beweist, daß die durch gigantische Investitionsanfordernisse und politische Deregulierungsmaßnahmen verzögerte Inangriffnahme der technischen Infrastruktur lediglich aufgeschoben, aber nicht aufgegeben ist. Die Diskussion auch um die sozialen Folgen dieses Technologieschubes ist also heuter aktueller denn je.

Die weiteren Beiträge des vorliegenden Buches stammen zumeist aus dem Diskussionszusammenhang des von Barbara Mettler-Meibom, Herbert Kubicek und anderen 1989 gegründeten „Instituts für Informations- und Kommunikationsökologie“ (IKÖ). Interessant ist dabei vor allem die in Anlehnung an Frederic Vester formulierte These, daß auch in der Kommunikation ein abrupter Prozeß des „Umkippens“ eintreten kann (vgl. S.95ff.). Dieser könne sowohl in einer totalen Verweigerung gegenüber einem als Bedrohung empfundenen Überangebot an IuK-Techniken und einer Rückbesinnung auf „Werte wie Solidarität und Nähe“ (S.97) bestehen, aber auch in umgekehrter Richtung in „eine noch weitergehende Degeneration von Verantwortlichkeit gegenüber allem Lebendigen“ (ebd.) münden.

Diese Optionen scheinen auch heute noch offen zu sein, allerdings nicht unbedingt für jeden Menschen gleichermaßen. So, wie das via Kabel und Satellit vervielfachte Angebot an Fernsehprogrammen eine Ausdifferenzierung der TV-Konsumenten mit sich gebracht hat – vom Verweigerer über den Selektivnutzer bis hin zum extrem Süchtigen –, so könnte eben auch die zukünftige Vernetzung

mit all den Multi-Media-Angeboten zu einer weiteren Hierarchisierung der Nutzer führen: Dem gebildeten, karriereorientierten und finanzstarken Konsumenten stünden Datenbanken und Bildtelefon zur Verfügung, dem heutigen Game-show-Publikum würden zusätzliche Videoangebote und Bildschirmspiele offeriert werden. Daß dies nicht im Sinne einer aufgeklärten, emanzipierten Gesellschaft ist, liegt auf der Hand. Ob daraus allerdings auch sozialer Sprengstoff entsteht, das darf getrost bezweifelt werden. Mettler-Meibom ist zuzustimmen, wenn sie ein pessimistisches Szenario der künftigen „Informations- und Kommunikationsgesellschaft“ – sie bevorzugt den Begriff der „Mediengesellschaft“ – zeichnet. Ob ihre Prophezeiung sich aber als „self-destroying-prophecy“ (S.24) erweist, dies wird nicht zuletzt davon abhängen, ob ihre Argumente auch in der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden fallen. Dazu wäre es aber wünschenswert, wenn der konkrete Bezug zu den neuen IuK-Techniken und den damit einhergehenden Angeboten wieder deutlicher hergestellt würde, als dies im vorliegenden Sammelband der Fall ist, wo Probleme der Müllentsorgung und soziale Probleme der Nutzung von allen nur denkbaren Techniken (Kreditkarten, Walkman, Mobiltelefon u.a.m.) zu einem derart bedrohlichen Berg an Risiken und Nebenwirkungen aufgetürmt werden, daß Ratlosigkeit und Resignation die notwendige Folge sein müssen. Immerhin haben sich Kirchen, Pädagogen und Gewerkschaften bereits kritisch zur gegenwärtigen Multi-Media-Euphorie geäußert; von der SPD allerdings ist ernsthafte Gegenwehr wohl kaum zu erwarten: Zu groß ist hier die Sorge um den ‘Standort Deutschland’ ...

Klaus Betz (Berlin)